



FRANK OSEBENRIK

Müntefering

Publikums geladener Ballkünstler war vom vorbeisclendernden Parteichef locker angegangen worden: „Schieb mal die Pille rüber.“ Der Fußball flog Müntefering brusthoch an, und „Münthe“ demonstrierte, wie man die Kugel – sie immer wieder antickend – eine Minute und zwölf Sekunden in der Luft hält. Als der Ball dann doch zu Boden fiel, war der junge Ballkünstler beeindruckt: „Nur so aus dem Stand und auch noch im Anzug!“ Aber der Sauerländer blieb bescheiden leutselig: „Lass gut sein, Junge, früher war ich viel besser. Aber vor lauter Arbeit haste keine Zeit mehr zum Üben.“

Aaron Barschak, 38, britischer Komödiant, hat auch in diesem Jahr einen schlagzeilenträchtigen Weg gefunden, um für seinen Auftritt beim Fringe-Festival in Edinburgh, dem größten Amateurfestival für Darsteller aller Art, zu werben. Im vergangenen Jahr war er in den Buckingham-Palast eingedrungen, wo gerade der 21. Geburtstag von Prinz William gefeiert wurde. In pfirsichfarbenem Abendkleid, mit angeklebtem Bart und Turban gab der selbst ernannte „Comedy-Terrorist“ auf der Geburtstagsparty, ausgerechnet ein Maskenball unter dem Motto „Jenseits von Afrika“, dann den Bin Laden. Dieses Mal hat sich der bärtige Hofnarr Werbezeit bei einem Fernsehsender gekauft – bei dem durch die Ausstrahlung von Bin-Laden-Tonbändern und -Videos be-

rühmt-berühmten in Katar ansässigen TV-Sender al-Dschasira. In dem 30-Sekunden-Spot bietet Barschak Tickets zum halben Preis an für seine 2004-Show in Edinburgh. In den Genuss des Preisnachlasses kämen allerdings nur „Regierungsangestellte oder Mitarbeiter von Abbruchunternehmen“, trompetete Barschak. Wenn „Osama Bin Laden seine Bänder bei al-Dschasira“ sende, so der britische Scherzbold, könne er „das doch genauso“.

Hans-Joachim Körber, 57, Chef des Handelsriesen Metro, möchte seine Erfahrungen der letzten vier Jahre in China gern mit der deutschen Arbeiterbewegung teilen. Der Herr über mittlerweile 20 Cash & Carry-Märkte im Reich der Mitte plauderte vor dem Industrieclub Düsseldorf aus seinem asiatischen Nähkästchen. Er habe in China nicht nur gelernt, „wie man lebende Fische, Schlangen oder Schildkröten verkauft – Essen muss dort frisch sein“, sondern auch, dass es sich lohnt, den örtlichen Parteisekretär „als Transmissionsriemen“ einzustellen oder „der Kommune einen Kindergarten zu stiften“. Der einzige Nachteil an China sei der Begriff der „Delegation“, lästerte der Großhändler. Die andere Seite komme „immer mit sechs, acht oder zehn Leuten“. Wissensdurst und Fleiß der Chinesen indes beeindruckten Körber sehr. Wenn er „gut drauf“ sei und ein Glas Rotwein getrunken habe, so der Handelsmann, spüre er häufig Lust, „jedem deutschen Gewerkschafter ein Freiticket nach Shanghai zu schicken“.

Priska Hinz, 45, hessische Grünen-Abgeordnete, erhielt von Jassir Arafat, 74, eine Belehrung über palästinensische Frauenpolitik. Er sei dafür, Frauen zu fördern, erklärte der PLO-Chef der Politikerin, die den von Israel geächteten Palästinenser-Führer mit einer Delegation aus Wiesbaden in seinem zerstörtem Hauptquartier besuchte. „Vergessen Sie nicht“, so ein gut gelaunter Arafat, „dass mein Konkurrent bei der Präsidentenwahl eine Frau war.“ „Das ist ja wie bei uns“, rutschte es der Grünen heraus, „da werden Frauen auch nur aufgestellt, wenn sie keine Chance haben.“ Arafat überlegte kurz, dann bot er Hinz an: „Kommen Sie doch zu uns, da haben Sie bessere Aussichten.“ Hessen unterstützt die Palästinenser mit jährlich 120 000 Euro für Bildungsprojekte.



PRESSNET

Barschak (2003)